Erinnerung an Christian Fürchtegott Gellert

04.07.1715 - 13.12.1769

Anlässlich seines 240. Todestages am 13. Dezember 2009 hielt ich einen öffentlichen Vortrag zum Thema: „Auf den Spuren von Christian Fürchtegott Gellert in Leipzig“ (angekündigt in der Tagespresse). Angeregt durch das entgegengebrachte Interesse und die aktuellen Bezüge habe ich den Inhalt des Vortrags als besonderes Kapitel (Abschnitt 12) in dem Buch, das im Folgenden zitiert wird, aufgenommen. Dieser Abschnitt, der sich auf den großen deutschen Dichter bezieht, wurde für die Web-Seite „Paulinerkirche.de“ zur Verfügung gestellt.

Falls Interesse für das Buch besteht, kann mit mir Kontakt aufgenommen werden:

Dr. Manfred Wurlitzer
Dornröschenweg 11
04277 Leipzig
☎*0341-8772357*
WurlitzerM@t-online.de
Fax 032223783797

Gellertstandbild in Leipzig.
Von Hermann Knaur.

Manfred Wurlitzer

Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig

Kunstwerke Grabstätten

missachtet zerstört vergessen

Zum Inhalt des Buches

Am Beispiel der Leipziger Universitätskirche wird gezeigt, wie die SED mit sakralen Kunstwerken umging. Das im Jahr 1240 geweihte Gotteshaus hatte sieben Jahrhunderte, vor allem den letzten Weltkrieg, überstanden. Die Parteifunktionäre ließen 1968 die reich ausgestattete spätgotische Hallenkirche aus ideologischen Gründen sprengen. Wegen heftiger Proteste aus der Bevölkerung war diese Schandtat insgeheim gründlich vorbereitet worden. Mit Hilfe von Zeitzeugen und von Archiv-Unterlagen konnten die Diskussionen der Parteiführung sowie der Ablauf der Zerstörung verifiziert werden. Trotz extremer Hindernisse war es engagierten Arbeitern gelungen, 80% des Kunstgutes vor der Zerstörung des Gebäudes auszubauen und in provisorischen Unterkünften zu lagern.

Wie das MfS die von der SED befohlenen Aktionen begleitete, wird durch die Berichte des IM „Steinbach“ verdeutlicht, der als Mitarbeiter des Stadtarchitekten und zugleich nebenamtlicher Denkmalpfleger das besondere Vertrauen der SED-Bezirksleitung und des MfS genoss und kurz vor der Sprengung die Verantwortung über die Bergung der Kunstwerke übernehmen musste.

Nahezu unbekannt bleibt bis heute die Tatsache der vollständigen Zerstörung der zahlreichen historischen Grabstätten in der Universitätskirche vor der Sprengung. Diese Aktion, die unter den Bedingungen einer besonderen Geheimhaltung stattfand, beschrieb der Zeitzeuge Winfried Krause aufgrund eigener Erlebnisse bei seinem Einsatz wenige Tage vor der Sprengung. Zusammen mit den Aufzeichnungen der Stadt Leipzig offenbart sich ein Bild von Pietätlosigkeit, die kaum anders als mit Grabschändung und Grabraub bezeichnet werden kann. Die Verantwortlichen hatten dafür Sorge getragen, dass die Spuren verloren gegangen sind, die den Verbleib der Gebeine verraten würden. Der Dokumentarfilm „Die Toten der Paulinerkirche“, der am 1. Mai 2008 vom MDR gesendet wurde, entstand in Zusammenarbeit mit dem Autor dieser Schrift, wie auch mehrere Rundfunk- und Fernsehbeiträge (z. B. „Artour“, „Hier nach Vier“) sowie eine Serie von Artikeln in regionalen und überregionalen Zeitungen zum gleichen Thema (Literaturzitate [206-213]).

Kritisch eingeschätzt wird der heutige Umgang mit dem geborgenen Teil der Kunstwerke, der als verpflichtendes Erbe aus der Vergangenheit den Eigentümer, die Leipziger Universität, herausfordert. Ein besonderes Kapitel ist dem großen Dichter Christian Fürchtegott Gellert aus Anlass seines 240. Todestages gewidmet, dessen Sarkophag mit der Kirche St. Pauli verloren ging.

Im Anhang werden die wichtigsten Dokumente ungekürzt präsentiert, die während der DDR-Zeit für die Öffentlichkeit unzugänglich verwahrt wurden.

Inhaltsverzeichnis

Seite

1. Die Perfektion der DDR-Diktatur in den 60er Jahren und der absolute Herrschaftsanspruch der Partei. Die Konsequenzen für die Gestaltung der Leipziger Innenstadt ……...…….…….……3

2. Wie die Staatssicherheit den IM „Steinbach“ anwirbt und zum idealen Spitzel im Bereich der führenden Leipziger Architekten und renommierten Denkmalpfleger aufbaut ……...……..… ……..……17

3. Die Festlegung der „ideologischen“ Strategie der SED zur Beseitigung der Universitätskirche in den Jahren 1963/64…….…… 23

4. Der Einsatz des IM „Steinbach“ in den Jahren vor der Sprengung der Universitätskirche ..…… ……..... 33

5. Das Engagement des IM „Steinbach“ für eine rechtzeitige Bergung der Kunstgegenstände aus der Universitätskirche ……...……46

6. Das Konzept des VEB Bestattungs- und Friedhofswesen zum Umgang mit den Toten in der Paulinerkirche … ……..……..... 51

7. Letzte Vorbereitungen für die „Beräumung“ der Kirche …… …….. 54

8. Die Öffnung der Sarkophage und der Grüfte unter dem Kreuzgang …..… 62

9. Die Öffnung der Grüfte im Kirchenraum. Winfried Krause berichtet …..... 81

10. Die Bergung der Kunstgegenstände aus der Universitätskirche ……... 94

11. Das unbequeme Erbe mit dem Ende der DDR: Sakrale Kunst aus vergangenen Jahrhunderten ……...……...……. 103

12. Zum Gedenken an Chr. F. Gellert ……..... 120

13. Quellen und Anmerkungen ...…….…… 134

14. Anhang: Ungekürzte Wiedergabe ausgewählter Quellen. Ergänzende Anmerkungen ...……...…...……... 178

12. Zum Gedenken an Chr. F. Gellert

Der große deutsche Dichter Christian Fürchtegott Gellert hat nach seinem Tod im Jahre 1769 tiefe Spuren in Leipzig hinterlassen, sowohl im Gedächtnis der Bürger als auch in den Gegenständen, die zu seinem Gedenken entstanden. Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts war in der Stadt Leipzig die tiefe Verehrung für Gellert spürbar.

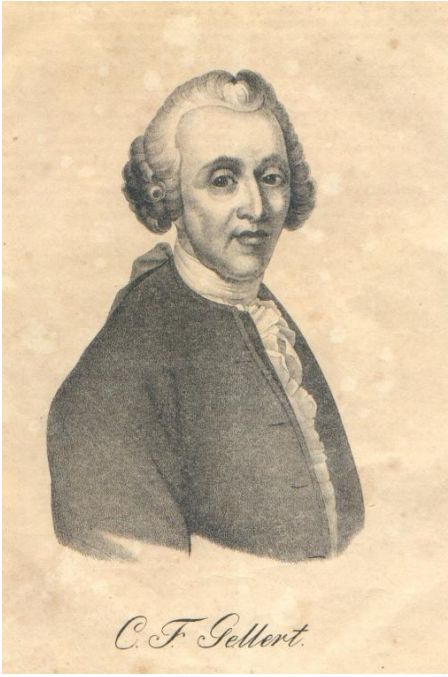
Heute, 240 Jahre nach seinem Tod, ist vieles verblasst. Der Verlust von Kunstwerken im 20. Jahrhundert durch Kriegseinwirkung und durch mutwillige Zerstörung hat wesentlich zum Vergessen des Dichters beigetragen. Besonders die ideologischen Verwirrungen in den zwei deutschen Diktaturen entzogen einer Würdigung seiner Person und seiner Werke die sachliche Basis. Einen Anteil an der Entfremdung hat auch die Sprengung der Leipziger Universitätskirche (Abschnitt 8). Gegenwärtig findet man im Lehrprogramm der Theologischen Fakultät der Leipziger Universität kaum Hinweise auf Gellert[119], und in den Gesangbüchern der evangelischen Kirchen schrumpft der Bestand seiner Liedertexte bei jeder Neuauflage. Dieser Abschnitt soll an die Bedeutung Gellerts für die Stadt Leipzig erinnern und an die verbliebenen sichtbaren Spuren in der Region.

Christian Fürchtegott Gellert wurde am 4. Juli 1715 im sächsischen Hainichen geboren. Er starb am 13. Dezember 1769 in Leipzig.

Gellert besuchte die Fürstenschule St. Afra in Meißen und begann anschließend das Studium der Theologie an der Leipziger Universität. Nach einer Unterbrechung wegen fehlender finanzieller Mittel schloss er 1744 das Studium ab. Seine Dissertation hatte die Theorie und Geschichte der Fabel zum Thema. Anschließend begann eine Phase intensiver journalistischer und literarischer Betätigung, in der die meisten seiner Werke entstanden und ihm weit über die Universitätsstadt Leipzig hinaus Anerkennung brachten.

-

[119] Laut Auskunft in Gesprächen mit Vertretern des Lehrkörpers und mit ehemaligen Studenten.



(aus: Private Sammlung M. Wurlitzer)

Aufgrund seines großen Ansehens erfolgte 1751 im Alter von 36 Jahren seine Berufung zum außerordentlichen Professor für Philosophie (Poesie, Beredsamkeit und Moral) an die Leipziger Universität. Er lehrte in diesem Amt bis zu seinem Tode.

Gellert ist hauptsächlich als Fabeldichter bekannt. Seine 1745 erschienen „Fabeln und Erzählungen“ hatten ihn schnell populär gemacht. In dieser Zeit entstanden auch seine Lustspiele und der Roman „Das Leben der schwedischen Gräfin von G…“.

Ein bleibender Verdienst wird Gellert hinsichtlich der Art des Briefeschreibens zugesprochen. Gellert zeigte in der Sammlung „Briefe nebst einer praktischen Abhandlung von dem guten Geschmacke in Briefen“, wie man sich im Gegensatz zum vorherrschenden schwerfälligen, schwülstigen Stil auf

natürliche Art verständigen kann. So wurde das Schreiben zur Sache von jedermann.

Seine „Geistlichen Oden und Lieder“ regten viele Komponisten zur Vertonung an. Es entstanden nicht nur einfache Lieder, sondern auch musikalische Kunstwerke. Carl Philipp Immanuel Bach (1714-1788, fast im gleichen Alter wie Gellert) hat eine große Anzahl der Gellert-Oden in Musik gesetzt, die auch noch im 21. Jahrhundert Interpreten fanden [201]. Die wohl bekannteste Liedvertonung „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ stammt von L.v.Beethoven (1770-1827, erste Generation nach Gellert) und gehört weltweit zum Standard-Repertoire der Chöre [202]. Auch Joseph Haydn (1732-1809) würdigte die Gellert-Texte durch kunstvolle Chorsätze [203]. Die Gellert-Lieder fanden Eingang in die Gesangbücher der evangelischen Kirchen, wo sie nicht nur nach deren eigenen Melodien, sondern auch zu passenden anderen Melodien gesungen werden.

Knapp 4 Wochen nach Christian Fürchtegott Gellert starb auch sein Bruder Leberecht (am 8. Januar 1770). Die Gebrüder bekamen eine gemeinsame Grabstätte auf dem Johannisfriedhof, der damals der einzige Begräbnisplatz in Leipzig war (vom Rat 1536 so beschlossen) [120]. Das Grab wurde mit einem Grabstein bedeckt (Abbildung). Dieser befindet sich jetzt auf dem Gelände des Grassi-Museums. Am Fuß der Platte hatte sich ein Medaillon befunden, das den Dichter im Profil darstellte und von der Beschriftung „Christian Fürchtegott Gellert“ umrandet war. Davon ist nur die eingeprägte kreisförmige Linie von ca. 30 cm Durchmesser übrig geblieben. Die Kreisfläche besteht nur noch aus einer gemeinen platten Mörtelschicht mit erkennbaren Bohrlöchern zur Befestigung des Medaillons.

---

[120] Mit dem Ratsbeschluss war die Bestattung besonders ehrenwerter Persönlichkeiten in den Kirchen (beispielsweise für Professoren in der Universitätskirche) prinzipiell abgeschafft worden. Trotzdem gab es bis ins 19. Jahrhundert Ausnahmen für Universitätsangehörige.

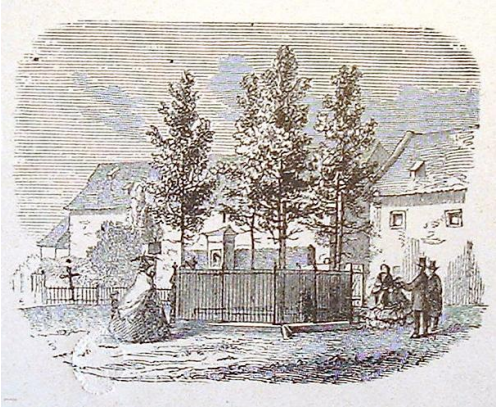
Originale Grabplatte der Gebrüder Gellert
Seit dem Herbst 2009 im Vorhof des Grassi-Museums
Aufnahme vor Ort von M. Wurlitzer, März 2010

Der Stein trägt die Inschrift:

H I E R RUHET
CHRISTIAN FÜRCHTEGOTT
GELLERT
PROFESSOR DER PHILOSOPHIE
GEB. D. 4. Jul. 1715
GEST. D. 13. DEC. 1769
U N D
DESSEN BRUDER
FRIEDRICH LEBERECHT
GELLERT
OBERPOSTCOMMISSARIUS
GEB. D. 11. NOV. 1711
GEST. D. 8. JAN. 1770

Nach dem Tode des Dichters manifestierte sich in Leipzig, in ganz Deutschland und darüber hinaus in Europa eine Welle der Trauer. Das Grab auf dem Johannisfriedhof wurde bald zur Wallfahrtsstätte für die vielen Verehrer Gellerts. Ein Jugendfreund und Biograph, Johann Andreas Cramer, schreibt: „Mehr und aufrichtigere Tränen sind vielleicht auf kein anderes Grab geflossen, als auf das seinige.“ Andererseits wurde berichtet: „Tumult auf dem Johannisfriedhof. Der Magistrat möge die übertriebenen Wallfahrten auf dem Johannisfriedhof verbieten!“ Hunderte pilgerten zum Johannisfriedhof. Man nahm zur Erinnerung an den Toten eine Hand voll Erde oder ein Rasenbüschel mit. Dadurch wurden die Gräber in der Umgebung des Gellert Grabes stark beschädigt. Schließlich sah sich die Polizei gezwungen, den Massenbesuch des Friedhofes zu verbieten.

Später (1850) wurde die erste Abteilung des Friedhofs eingeebnet und in den Johannisplatz verwandelt. Es verschwanden hunderte von Gräbern, aber das Gellert-Grab ließ man als einziges stehen, umgeben von einem Gitter (Abbildung).



Gellert-Grab am Standort des ehemaligen Johannisfriedhofs um 1850
Holzstich
Stadtgeschichtliches Museum Leipzig ,Stadtansichtensammlung Nr. 4259

Weitere 50 Jahre später wurden auf dem Johannisplatz entscheidende Veränderungen vorgenommen. Von 1879-1906 war in Leipzig der berühmte Baumeister Hugo Licht als Stadtbaurat tätig. Es entstanden u. a. das Städtische Museum (1886), das Konservatorium der Musik (1887), das Alte Grassimuseum (1892) am jetzigen Wilhelm-Leuschner-Platz und das Neue Rathaus (1902). In diese Zeit fiel auch der Umbau der Johanniskirche (1894-97). Licht verpflichtete viele Mitarbeiter, so auch den jungen Architekten Fritz Schumacher. Dieser bekam u. a. die Aufgabe, das Städtische Kaufhaus zu entwerfen und außerdem den Umbau der Johanniskirche vorzunehmen. Oberbürgermeister Tröndlin hatte den Stadtverordneten nahegelegt, das Gellert-Grab abzubrechen und die Gebeine Gellerts in einem Sarkophag zusammen mit einem zweiten für J.S.Bach in die Johanniskirche zu überführen, wofür eine Gruft einzurichten sei. In seinem Erlebnisbericht: „Stufen des Lebens, Erinnerungen eines Baumeisters“ schildert Schumacher Näheres [133]: *„Die Namen Gellerts und J. S. Bachs sind aufs engste mit ihr*[121] *verknüpft, und beide liegen in ihr begraben. Meine Arbeit erstreckte sich auf das Innere dieser Kirche, und wieder galt es dabei, Neues an die Stelle von Zerstörtem zu setzen, das eigentlich heilig war. Der Umbau war nicht zu machen, ohne die beiden ehrwürdigen Geister in ihrer Grabesruhe zu stören. Es war ein seltsames Gefühl, als eines Tages die armen vermoderten Reste dieser beiden Männer, deren Geist noch so unvermodert weiterlebt, vor meinen Augen lagen und ich sie mit eigenen Händen in die einfachen Marmorsärge umbettete, die ich für ihre Gebeine entworfen hatte* (Abbildung). *Oben aber, in der Kirche, richtete ich ihnen Kenotaphien her, den schönen alten des Gellert, dessen Hauptstück von Oeser stammt* (Abbildung), *und den neuen für Bach, den Seffner später, unter Abänderung meiner Absichten, in Plastik gesetzt hat. So trat ich mit den*

[121] Gemeint ist die Johanniskirche

alten Kulturbegriffen Leipzig's: Gellert, Bach, Gewandhaus, merkwürdig plötzlich in ein persönliches Verhältnis,…".

Das Epitaph war ein Werk von Friedrich Samuel Schlegel und befand sich auf der Südseite im Altarraum [105]. Die rechte Figur mit dem geöffneten Buch (die Bibel) symbolisiert die Religion, die linke mit dem Lorbeerkranz in der rechten Hand soll die Tugend darstellen. Die Aussage des Kunstwerkes lautet: „Die Religion überreicht der Tugend das Portrait des Dichters mit Ehrenkranz". Auf dem Sockel des Epitaphs waren die Namen der Freunde des Dichters verzeichnet, die zum Entstehen des Kunstwerkes beigetragen hatten.

Gruft in der Johanniskirche mit den Sarkophagen von
Johann Sebastian Bach und Christian Fürchtegott Gellert
Aufnahme um 1900.
Stadtgeschichtliches Museum Leipzig. Stadtansichtensammlung Nr. 4328

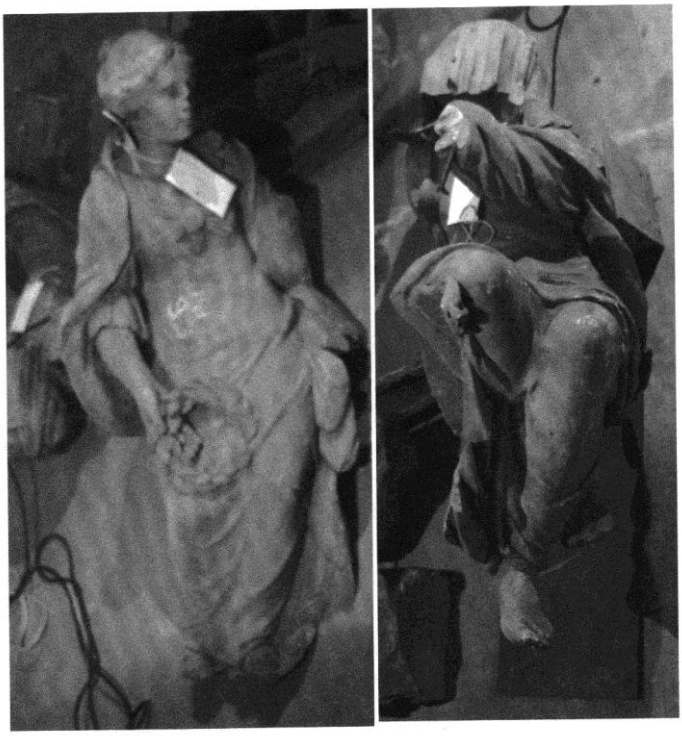
Epitaph für den Dichter und Gelehrten Christian Fürchtegott Gellert in der Leipziger Johanniskirche nach deren Umgestaltung
Stadtgeschichtliches Museum Leipzig. Stadtansichtensammlung Nr. 4308

Zentraler Teil des Gellert-Epitaphs aus der Leipziger Johanniskirche im Gellert-Museum zu Hainichen (Gusseisen, vergoldet).
Aufnahme von M.Wurlitzer, Oktober 2009, mit Genehmigung des Museums

Die Johanniskirche wurde im Winter 1943/44 in zwei Bombenangriffen völlig zerstört. Gerettet werden konnten von dem Gellert-Epitaph die zwei Figuren und das gusseiserne vergoldete Relief des Dichters. Erhalten blieben auch die Gruft und das Mauerwerk des Kirchturmes. Der Kirchenbau sowie Sockel und Obelisk des Epitaphs müssen leider als Totalverlust angesehen werden.

Die Frauenfiguren des Epitaphs wurden nach der Bergung in einem Nebengelass der Universitätskirche abgelegt. Sie nahmen im Mai 1968 mit dem Kunstgut der Universitätskirche den Weg über das damalige Dimitroff-Museum weiter in das Depot der Heilandskirche. Das vergoldete gusseiserne Reliefportrait gelangte in die Obhut der Nikolaikirche[122], verließ aber Leipzig als Dauerleihgabe an das Museum in Hainichen, Gellerts Geburtsstadt, und bekam dort einen würdigen Platz. Dagegen gerieten die Marmorfiguren des Epitaphs, die alle Umzüge mit wenigen Beschädigungen überstanden haben, bis zum heutigen Tag in Vergessenheit.

[122] Die geborgenen Teile des Gellert-Epitaphs gehören nicht zum Kunstbesitz der Universität, denn sie stammen aus dem Nachlass der Johanniskirche, der von der Nikolaikirche übernommen wurde.



Die beiden Marmorfiguren des Gellert-Epitaphs befinden sich in einem Depot der evangelischen Landeskirche, geschützt vor ungünstigen Witterungseinflüssen.
Aufnahme von W.Zumpe und M.Wurlitzer, 2006 mit Genehmigung der Kirchenleitung

Am 21.06.1949 beschlossen die Stadtverordneten der Stadt Leipzig, die beiden Sarkophage an getrennte Standorte zu verlagern: den Bach-Sarkophag in die Thomaskirche und den Gellert-Sarkophag in die Universitätskirche (Abschnitt 8, Abbildung).

In einem Bericht an das Baudezernat heißt es dazu: *„Heute, am 1. August 1949 sind die Abbruch-Arbeiten der beiden Steinsarkophage beendet worden, das Material wurde in die beiden Kirchen gebracht. Und mit dem Wiederzusammenbau derselben wird morgen bzw. am 3. August begonnen.“*

Damit war der Johannisplatz bis auf den Turm von allen historisch bedeutenden Objekten vollständig beräumt.[123]

Der Turm sollte eigentlich bestehen bleiben und war teilweise sogar schon renoviert worden. Über den heimlichen „Abriss“ (Sprengung) dieses Gebäudes am Donnerstag, dem 9. Mai 1963, wurde in Abschnitt 3 berichtet. Erst einen Tag später findet sich im lokalen SED-Blatt eine versteckte Meldung der vollendeten Untat [204]: *„…Ähnliche Betriebsamkeit herrschte gestern vormittag auch in und um den „hohlen Zahn“*[124] *am Johannisplatz. Sprengmeister Findeisen*[125] *mit seinen Mannen hatte, auch hier unterstützt durch die Bauleute vom Kombinat und die Genossen der VP, alle Hände voll zu tun, denn gegen 10 Uhr sollte die Sprengung dieses Überrestes aus dem zweiten Weltkrieg erfolgen. Bereits 10.30 belud der hier stationierte Bagger das erste Fahrzeug mit den Trümmern.“* Und nur nach einem weiteren Tag wurde in dem Parteiblatt wiederum nebenbei festgestellt, dass schon am Freitagabend der Kahlschlag auf dem Johannisplatz vollendet war: „…*Gestern abend, so informierten uns die Fachleute, sollte auch die Enttrümmerung des Objektes am Johannisplatz beendet sein, womit sich die Kollegen des Baukombinates die Zielsetzungsprämie des Rates der Stadt redlich verdient haben.“*

Vor dem Abriss des Turmes waren zwei Statuen des Bildhauers Johannes Hartmann (1869-1952) geborgen worden, die sich über den westlichen Eingangsportalen befanden, und Johannes den Täufer und Petrus darstellten [105]. Diese wurden zunächst im Vorhof des Grassimuseums abgestellt, aber bei späteren Erdarbeiten doch noch zerstört [105].

---

[123] Auf dem Johannisplatz stand bis zum Jahr 1943 ein bronzenes Luther-Melanchthon-Denkmal, das zur Gewinnung von Material für die Rüstung entfernt und eingeschmolzen wurde.

[124] Der Turm wurde im täglichen Umgang als „Hohler Zahn“ bezeichnet wegen des fehlenden Daches vor der Instandsetzung.

[125] Der gleiche Sprengmeister leitete im Mai 1968 die Sprengung der Universitätskirche.

Ein einfaches Holzkreuz (Abbildung), das nach dem Ende der DDR bis zur heutigen Gestaltung des Platzes an die zerstörerischen Taten in der Vergangenheit mahnte, wurde wegen der Bauarbeiten im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts entfernt und nicht wieder aufgestellt. Alle Bezüge zur Geschichte des Platzes, zu den Gebäuden und den Persönlichkeiten (Bach, Gellert, Luther, Melanchthon) sind nun - bis auf die Benennung des Platzes - radikal getilgt.

Mahnendes Kreuz auf dem Johannisplatz
Inschrift: „GEGEN GEWALT UND ZERSTÖRUNG“
Aufnahme Oktober 2000, M. Wurlitzer

Über das Ende des Gellert-Sarkophags und das Schicksal der Gebeine im Jahre 1968 wurde in Abschnitt 8 berichtet. Die betont schlichte Gestaltung der Grabstelle auf dem Südfriedhof, die nach der Sprengung der Universitätskirche errichtet wurde, war aber nicht die endgültige, denn der Grabstein wurde seitdem zweimal gewechselt.

Im Zuge der Wiederbestattung der Gebeine der Gebrüder Gellert am 2. August 1968 war das Grab mit einer neuen Granitplatte bedeckt worden (Abbildung Abschnitt 8). In diesem Zustand blieb es auch nach dem Ende der DDR bis über das Jahr 2000 hinaus. Mit dem Beginn der Renovierung am Grassimuseum im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts wurde die Granitplatte durch die originale Platte ersetzt, die aus dem 18. Jahrhundert stammt und die erste Ruhestätte auf dem Johannisfriedhof geschmückt hatte (obere Abbildung). Fachleute und interessierte Bürger nahmen das als die geglückte, endgültige Gestaltung zur Kenntnis. So ist auch die Gellert-Grabstätte in der einschlägigen Literatur als letzte Ruhestätte Gellerts in Wort und Bild zu finden. Im Spätherbst 2009 wurde durch Festlegung der örtlichen Denkmalpflege die originale Platte dann doch wieder entfernt und auf das Gelände des Grassi-Museums zurückversetzt. Das Grab ist seitdem wieder mit der Platte des VEB Baukombinat Leipzig, versehen, die im Jahre 1968 nach der Sprengung der Universitätskirche entstanden ist. Über den erneuten Austausch ist in den Medien nichts mitgeteilt worden und offenbar war diese Aktion auch nicht mit Experten des Friedhofswesens oder mit Historikern besprochen worden. Die fehlende Information der Öffentlichkeit erinnert in peinlicher Weise an die Umstände der Wiederbestattung im Sommer 1968. Die Begründung der Denkmalpflege für die letzte Aktion, der originale Standpunkt der historischen Grabplatte sei das Grassi-Museum, ist logisch kaum zu verifizieren, denn die originale Platte war 130 Jahre lang den Gebeinen zugeordnet bis um 1900 der Sarkophag entstand, also weit vor der Existenz des Grassimuseums (erbaut in den Jahren 1925-29). Somit gehört die originale Platte auf die Grabstätte und nicht an ein Gebäude, das mit der Person Christian Fürchtegott Gellert in keinem Zusammenhang steht.

Am Eingang des Grassimuseums befindet sich in ca. 1,80 m Höhe die originale Grabplatte der Gebrüder Gellert (linke Wandfläche)
Aufnahme im März 2010 von M. Wurlitzer

Außerdem verweist der Text der Platte unmissverständlich auf die existierende Grabstätte: *„**Hier** ruhet …“*.

Die aus der DDR-Zeit stammende Platte, die sich auf dem Südfriedhof befindet (Abbildung in Abschnitt 8) und jetzt das Grab bedeckt, informiert nur unvollständig über die dort begrabenen Toten und ist damit unkorrekt. In dem extrem verkürzten Text wird nicht an den Anlass der Umbettung (die Sprengung der Universitätskirche) erinnert und der Umstand verschwiegen, dass auch die sterblichen Überreste des Bruders Leberecht im Grab enthalten sind. Das lässt Zweifel an der Realität einer korrekten Wiederbestattung im Jahre 1968 aufkommen.

So hat Gellert im Jahre 1968 im Zuge einer von der Stadt Leipzig angeordneten, barbarischen Aktion seinen kunstvollen Sarkophag verloren und im Jahre 2009 auch noch die historische Grabplatte auf Anordnung der jetzigen Stadtverwaltung.

Was von den Gellert-Denkmalen in der Stadt Leipzig geblieben ist [205] und wo sich in der Region ähnliche Spuren des Dichters befinden, ist im Anhang dargestellt (Anhang [205]).

Quellen und Anmerkungen (zu Kapitel 12)

[201] *„Herrn Professor Gellerts Geistliche Oden und Lieder mit Melodien von Carl Philipp Emanuel Bach, Berlin 1758“.* Wq 194, Doppel-CD mit Dorothee Mields (Sopran) und Ludger Remy (Fortepiano), 30 Oden, produktion osnabrück/Radio Bremen 2004, cpo 777061-2

[202] Ludwig van Beethoven. **„***6 Lieder von Gellert***“** Op. 48. CD mit Dietrich Fischer-Dieskau (Bariton) und Hertha Klust (Piano), Testament 1995, SBT 1057 (Aufnahme 1956)

[203] Joseph Haydn, *„The 13 Part-Songs“.* CD mit dem Netherlands Chamber Choir, Leitung Uwe Gronostay, Fortepiano Glen Wilson, Globe 1992, GLO 5080 (enthalten sind 4 Gellert Oden)

[204] Günther in LVZ 10.05.1963. *„Die Kinoruine hat ausgelebt – Genossen der NVA kamen Enttrümmerungsspezialisten zu Hilfe“* (darin Zitat enthalten) und
Günther in LVZ 11.05.1963. *„Ruinen bald unbekannt- Bezirksbauamt muß Leipzig mit Technik helfen“* (darin Zitat enthalten).

[205] In der Stadt Leipzig befanden sich bis zum Jahr 1956 noch drei Gellert-Denkmale:
- ein Standbild am Eingang des Rosenthals
- eine Gedenksäule im Schillerpark
- eine Gedenksäule in der Parkanlage des Gohliser Schlösschens.

Davon stehen nur noch zwei, das zuerst genannte wurde 1956 abgerissen.

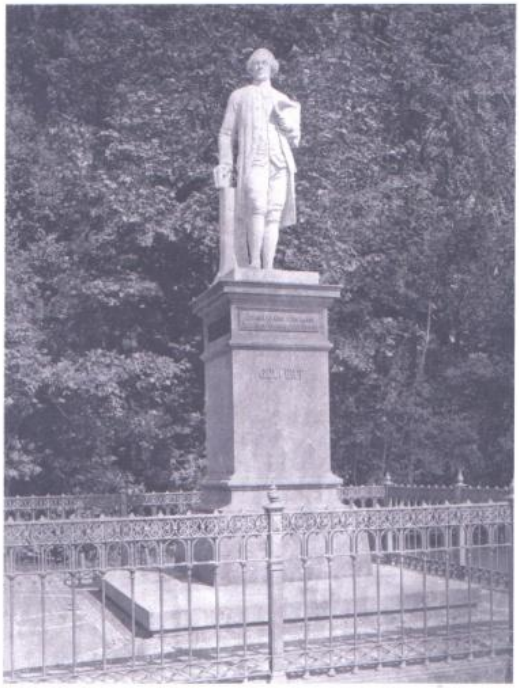
In der Region sind noch zu finden:
- ein Bronzestandbild auf dem Marktplatz der Stadt Hainichen
- eine Gedenksäule in der Parkanlage von Neubrandenburg.

Einzelheiten sind im Anhang (Anhang [205]) dargelegt.

Anhang zu [205]

Gellert-Denkmale in der Leipziger Region

Ein Standbild von Gellert, Werk des Bildhauers Hermann Knaur, wurde 1865 errichtet und befand sich bis zum Abriss „wegen starker Verwitterung“ im Jahre 1959 am Eingang des Rosentals. Die Beschriftungen am Sockel waren:
„Gott soll ich über alles lieben und meinen Nächsten gleich als ich.“(vorn),
„Seid fröhlich, ihr Gerechten, der Herr hilft seinen Knechten.“(hinten),
„Vertrau auf Gott, er wohnt bei denen, die sich nach seiner Hilfe sehnen.“(rechts),
„Der wahre Ruhm ist Ruhm bei Gott und nicht bei Menschenkindern“(links).



Gellert Standbild im Leipziger Rosental. Abbruch 1959

Die Replik eines Gellert Denkmals steht im Schillerpark. Diese Nachbildung des von Adam Friedrich Oeser 1774 kurz nach Gellert‘s Tod geschaffenen Originals wird von verschiedenen Autoren als gelungen bezeichnet. Die Inschrift auf der Rückseite lautet:

„MEMORIAE CFGELLERT Sacrum“.

Gellert Denkmal im Leipziger Schillerpark
Foto M.Wurlitzer, Oktober 2009

In der Parkanlage des Gohliser Schlösschens (Poetenweg) befindet sich das einzige Leipziger Gellert Denkmal, das noch im Original erhalten ist.

Gellert-Sulzer Denkmal in Leipzig-Gohlis
Foto M.Wurlitzer, Oktober 2009

Das teilweise verwitterte Denkmal besteht aus sächsischem Marmor. Es ist dem Gedenken an Chr. F. Gellert und an Johann Georg Sulzer, einem Freund des Dichters, gewidmet und ist ebenfalls eine Schöpfung von Adam Friedrich Oeser. (Im Bild ist die Seite mit dem Gellert-Medaillon zu sehen.) Inschrift auf dem Sockel: *„Gellerts und Sulzers Andenken gewidmet 1781“*. Inschrift auf dem aufgeschlagenen Buch: *„Durch Weisheit und Tugend unvergeßlich“*.

In seiner Heimatstadt stifteten Gellert-Verehrer ein Bronzestandbild. Es steht in Hainichen auf dem Marktplatz als zentrale Attraktion. Es entstand nach dem Entwurf von Ernst Rietschel (1855) und wurde am 26. Oktober 1865 nach der Ausführung von Fr. Wilhelm Schwenk eingeweiht.

Gellert-Denkmal vor dem Rathaus auf dem Marktplatz in Hainichen
Foto M.Wurlitzer, Oktober 2009

Beschriftungen auf dem Sockel:

vorn: Namen, Geburts- und Sterbedaten des Dichters

links: *„O Gott wie muss das Glück erfreun, der Retter einer Seele sein.“*

rechts: *„Auf Gott, und nicht auf meinen Rat, will ich mein Glücke bauen.“*

In den Wallanlagen der Stadt Neubrandenburg befindet sich ein Gellert-Denkmal als Stele mit Urnenaufsatz, geschaffen von einem unbekannten Künstler (1776).

Gedenksäule für Chr. F. Gellert in Neubrandenburg
Foto Stadt Neubrandenburg/Kunstsammlung, Stadtdenkmalnummer 304

Text der Metalltafel:

Ch. F. Gellert
Ein Lehrer und Beispiel
Der Tugend und Religion
Geb. 1715 gest. zu
Leipzig 1769.

Metallplatte mit Inschrift
auf dem Denkmal